Germ. sp.
104 md

Germ. Hs. 1011 md
Dahl

Digitized by Google

Der

Lauf des Neckars

durch

die Bergstraße und das Fürstenthum

Starkenburg

zu

den Zeiten der Römer und alten Deutschen,

aber nicht mehr

zu Karls des Großen Zeiten und in den folgenden Jahrhunderten;

nebst

einigen Bemerkungen über den alten Ausfluß des Maines, und einem in der Nähe dieses Flusses gelegenen Kastelle des K. Trajanus;

historisch-diplomatisch bearbeitet

von

Konrad Dahl.

Darmstadt

gedruckt bei Joh. Franz Peter Stahl, 1807.

Digitized by Google

* * *

Ob ich den Streit entſcheide,
Wird noch die Frage ſein?

* * *

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht.

Der gelehrte Historiker, und, da er noch lebte, Landgräflich-Hessendarmstädtischer Konsistorialrath Wenk, hat in einer besonderen Abhandlung: Von dem ehemaligen Laufe des Neckars durch die Bergstraße und die Obergrafschaft Katzenelnbogen, Darmstadt, 1799. eben das ausführlich zu beweisen gesucht, was er vormals in seiner Hessischen Landesgeschichte I. B. §. 7. S. 55. u. f. geradezu verwarf, daß nämlich der Neckar ehemals einen andern Lauf gehabt, und sich bei Tribur in den Rhein ergossen habe. Der Beweis über die Hauptsache, nämlich die gewisse Ueberzeugung von diesem alten Neckarlaufe ist ihm auch vollkommen gelungen, und es ist dieses Problem, seitdem die vortreflichen Situationskarten des Herrn Artillerie-Majors Haas erschienen sind, nunmehr zur Gewißheit geworden. Allein — Wenk hat auch manches übereilt hingeschrieben, was er vielleicht jetzt, wenn er noch lebte, und die Sache fleisiger durchstudierte, auch die Urkunden der Vorzeit, besonders jene aus dem Kloster Lorsch, besser miteinander verglich, selbst wieder abändern würde.

Digitized by Google

Da es zugleich wegen dieser Sache noch andere Meinungen der Gelehrten giebt, die, weil sie sich widersprechen, unmöglich alle wahr sein können: so dürfte es nicht undienlich sein, diese Streitsache noch einmal in Untersuchung zu nehmen, um zu sehen, in wie weit die Wenkische oder andere gelehrte Meinungen der Wahrheit sich genähert, oder davon sich entfernt haben.

Zwar habe ich schon von dieser Sache in meiner Gernsheimer Amtsbeschreibung das Nöthigste geredet, allein — es ist doch noch Vieles zu sagen und zu erläutern übrig geblieben; auch habe ich seitdem selbst Manches wieder abgeändert, das ich bei näherer Untersuchung der Wahrscheinlichkeit und den Umständen angemessener gefunden habe.

Endlich wollte ich doch auch noch von dem vormaligen Laufe des Maines reden, weil auch Wenk davon gesprochen hat. Bei dieser Gelegenheit fiel mir ein, daß der Kaiser Trajanus ein Kastell am Ausflusse des Maines erbauet haben soll. Von diesem, so wie von den alten römischen Wachthügeln am Neckar wollte ich dann auch etwas sagen, und somit hat nun der geneigte Leser zugleich den Inhalt dieser ganzen Abhandlung, die ich dem gelehrten Publikum zur Einsicht und Prüfung hiermit vorzulegen, die Ehre habe.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Von

dem ehemaligen Laufe des Neckars durch die Bergstraße und das Fürstenthum Starkenburg.

§. 1.

Der Römische Kaiser Valentinian I. leitet den Neckar von der Bergstraße ab, und nach Nekkerau hin.

Der berühmte Römische Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus beschreibt uns in dem 28 Buch, 2 Kap. seiner Geschichte die Ableitung des Nekkars nach einer andern Richtung, durch den Römischen Kaiser Valentinian I, der vom Jahre 364—376 regierte.

Da auf diese Geschichtserzählung bey meiner vorhabenden Abhandlung gar vieles ankömmt, so will ich die eigenen Worte Ammians hersetzen, und dies

zwar um so mehr, da solche der selige Wenk weggelassen, und eine fehlerhafte Uebersetzung dafür in seiner Abhandlung eingeschaltet hat. Ich muß aber um die Sache verständlicher zu machen, etwas weiter ausholen.

At Valentinianus (so erzählt Ammian am angeführten Orte) magno animo concipiens et utilia, Rhenum omnem a Rhetarium exordio adusque fretalem Oceanum magnis molibus comuniebat, castra extollens altius et castella, turresque assiduas per habiles locos et opportunos, qua Galliarum extenditur longitudo: non nunquam etiam ultra flumen aedificiis positis subradens barbaros fines. — Denique, cum reputaret munimentum celsum et tutum, quod ipse a primis fundarat auspiciis, praeterlabente Nicro nomine fluvio, paulatim subverti posse undarum pulsu immani, meatum ipsum aliorsum vertere cogitavit: et quaesitis artificibus peritis aquariae rei copiosa militis manu arduum est opus adgressus. Per multos enim dies compaginatae formae e roboribus, conjectaeque in alveum, fixis refixisque aliquotiens prope ingentibus stylis, fluctibus erectis confundebantur, avulsaeque vi gurgitis interrumpebantur. Vicit tamen Imperatoris vehementior cura et morigeri militis labor, mento tenus, dum operaretur, saepe demersi,

Digitized by Google

tandemque, non sine quorundam discrimine, castra praesidiaria inquietudine errantis ingentis amnis exempta nunc valida sunt. —

Wenk übersetzt diese Stelle, nämlich von der Ableitung des Neckars (S. 18.) folgendermassen:

„Der Kaiser fand unter andern, daß eine große „und sichere Schanze, die er selbst von Grund aus neu „angelegt hatte, von dem vorüberfließenden Nicer „(Neckar) allmählig unterwaschen, und eben dadurch „zu Grund gerichtet werden könne. Er kam daher auf „den Gedanken, dem Fluß ein neues Bett anzuweisen, „ließ auch, so schwer das Unternehmen war, unter Bei„rath kundiger Wasserbaumeister einen beträchtlichen „Theil seiner Armee Hand ans Werk legen. Man „brachte viele Tage damit zu, Rinnen aus Eichenstäm„men auszuhöhlen, und in das künftige Flußbett „zu legen: aber so sehr man sie ein und das andere mal „durch eingeschlagene große Pfähle zu befestigen suchte, „so wurden sie doch durch die Gewalt der Wellen ver„schoben, oder der reissende Strom wühlte sie aus dem „Grunde, und unterbrach den Zusammenhang unter „ihnen. Doch siegte die Standhaftigkeit des Kaisers, „und der folgsame Eifer der Soldaten, die während „der Arbeit oft bis an das Kinn im Wasser standen, „zum Theil auch in Lebensgefahr geriethen; das ganze „Werk wurde zuletzt von dem anspielenden Strom be„freyt, und ist nun fest und sicher.“ —

Digitized by Google

Ich lasse nun meine Leser, welche lateinisch, und den Wasserbau nur in etwas verstehen, urtheilen, ob Wenk richtig übersetzt habe? — Meiner Meinung nach wenigstens hat er es nicht, wenigstens nicht ganz richtig getroffen. Die Stelle, wo es heißt: Per multos enim dies compaginatae formae, etc. ist ganz falsch übersetzt. Denn die compaginatae formae e roboribus waren gewiß keine ausgehöhlte Rinnen aus Eichenstämmen, sondern es waren vielmehr entweder große durch Klammern zusammen verbundene Eichenstämme (denn compaginare heißt gewiß nicht aushöhlen, sondern zusammen fügen), oder es waren, was mir am wahrscheinlichsten ist, große zusammen verbundene Faschienen von Eichenbuschholz, wie man solche auch heut zu Tage zu dergleichen Wasserbau gebraucht. Diese Faschienen wurden nach und nach in das alte Flußbett versenkt, mit großen Pfählen bevestigt, und dadurch der Strom nach einer andern Richtung hingeleitet. Da aber eine solche Arbeit so leicht nicht hergeht, und viel Zeit, viele Leute, Mühe und Arbeit kostet, bis endlich der einmal gewohnten Richtung des Stromes mit Gewalt ein anderer Weg angewiesen wird, so war es leicht zu denken, daß den Soldaten diese Arbeit sehr sauer geworden, und selbst Einige dabey ums Leben kamen. Denn das — non sine quorundam discrimine — scheint mir nicht allein die Lebensgefahr, sondern den wirkli-

Digitized by Google

chen Verluſt einiger Soldaten anzuzeigen. Was mir aber bey Wenks Ueberſetzung unbegreiflich vorkömmt, iſt dieſes: was die ausgehöhlten eichenen Rinnen in dem neuen Flußbett haben thun ſollen. Denn die Worte: conjectaeque in alveum — überſetzt Wenk: „und in das künftige Flußbett zu legen.“ — heißt denn alveus ein künftiges Flußbett? Oder iſt nicht vielmehr der Strom des Waſſers darunter zu verſtehen? — Auch frage ich noch einmal: Was hätten denn jene ausgehöhlte Rinnen in dem neuen Flußbette gethan? — Allenfalls daß das Waſſer dadurch laufen ſollte? Der ganze Neckarfluß durch lauter eichene Rinnen? Wie wäre denn das Waſſer in dieſe Rinnen gekommen? Sagt nicht die Geſchichte dieſes Waſſerbaues, daß der Soldat bis ans Kinn im Waſſer ſtand, und ſelbſt ſein Leben in Gefahr ſetzte? War das lauter Waſſer in Rinnen? Und wie iſt denn das Waſſer auf einmal ſo gewaltig in das neue Flußbett gekommen, da doch die ganze Beſchreibung deutlich genug anzeigt, daß es ſo viele Mühe gekoſtet habe, dem alten Strome eine andere Richtung zu geben? — Gewiß wird hier Jeder meiner Leſer das Unrichtige der Wenkiſchen Ueberſetzung und Behauptung gar leicht einſehen, und ſich überzeugen, daß obige gewaltſame Ableitung des Neckars nach einer andern Richtung auf die nämliche Art geſchehen ſey, die man noch heut zu Tage bey dem Waſſerbaue gewahr wird, nämlich durch

Abgraben des alten Flußbettes, durch Einwerfung und Feßstellung vieler und großer Faschienen, welche mit Erde, großen Steinen ꝛc. noch beschwert und erhöhet werden u. d. m.

Doch genug, daß wir aus dieser Erzählung wissen, daß Kaiser Valentinian I. dem Neckarflusse einen andern Lauf angewiesen habe, weil er ihm an seiner neu angelegten Festung schädlich schien. Nun entsteht also die doppelte Frage: wo war diese Festung, und wohin hat der Kaiser den Lauf des Nekkars geleitet? Von beyden sagt Ammian kein Wort, und doch kömmt hierauf in unser Untersuchung Alles an. Ich will hier zuerst die Meinungen der Gelehrten, die über diese Sache vorzüglich geschrieben haben, anführen, und dann meine Meinung zuletzt beyfügen. Der gelehrte Bischoff Häfelin nimmt in seiner Abhandlung de Solicinio Romano in Act. Palat. T. IV. p. 79 etc. an, daß Kaiser Valentinian damals den Neckar von Ladenburg nach Mannheim abgeleitet, glaubt aber, daß er vorher nach Neckarau geflossen, und stimmt zugleich der Meinung Cluvers, und einiger anderer bey, die jene von dem Kaiser Valentinian angelegte Schanze bey dem heutigen Mannheim suchen.

In den Actis Acad. Palat. T. I. p. 235. wie auch in Widders Beschreibung der Rheinpfalz Th. I. S. 206. wird behauptet, daß der Neckar seinen

Digitized by Google

heutigen Lauf nach Mannheim erst nach Karls des Grossen Zeiten erhalten, und sich vorher von Seckenheim nach Neckerau in den Rhein ergossen habe.

Wenk läugnet durchaus, daß der Neckar jemals nach Neckarau geflossen, giebt aber zu, daß ein Arm desselben sich nach Mannheim hin erstreckt habe, und glaubt jene von Kaiser Valentinian neu angelegte Schanze nicht zu Mannheim, sondern bey Ladenburg suchen zu müssen.

Das sind freylich lauter Widersprüche der Autoren, die also ohnmöglich alle wahr seyn können. Laßt uns also diese Meinungen etwas genauer untersuchen. Häfelin, Cluver, die Acta Pal. und Widder behaupten, der Neckar seye vorhin nach Neckerau geflossen, und Wenk will es durchaus nicht zugeben. Erstere haben Recht, und letzterer hat Unrecht. Ich will mit der Meinung Wenks den Anfang machen, und den Ungrund derselben zeigen. Der Nahmen Neckaraue beweißt ganz offenbar, daß der Neckar vormals daselbst vorbey geflossen; nicht aber das Wort Au macht es hier aus, worauf sich die Vermuthung gründet. Wenn auch Au oder Aue öfters nichts anderst bedeutet als einen Wiesengrund, so muß doch Neckerau so viel heißen als ein Wiesengrund am Neckar, oder wie soll denn sonst denn der Nahme Neckar dazu gekommen seyn? Man hätte ja doch besagten Ort eher Rheinau als Neckarau heißen müssen, da es nahe am Rhein,

Digitized by Google

nach dem Vorgeben Wenks aber ziemlich weit vom Neckar entfernt gewesen wäre. *) — Ich stimme daher der Meinung derjenigen Autoren vollkommen bey, welche behaupten, daß Kaiser Valentinian I. oder sonst ein anderer Fürst den Neckar nach Neckerau hingeleitet habe. Daß Wenk behauptet, man habe bey Neckerau kein vollkommenes Flußbett entdeckt, wenigstens kein solches, daß ganz bis Neckerau hinreiche — diesen Fehler kann man ihm verzeihen, denn zu seiner

*) S. 17. Note ** führt auch Wenk als einen Grund, warum der Neckar nicht nach Neckerau habe fließen können folgendes an: „der Lauf des Neckars, „sagt er, von Seckenheim nach Neckerau würde auch „seiner Stromrichtung gerade entgegen, und überhaupt „nicht sehr natürlich gewesen sein, da sich Flüsse, so „lang sie nicht durch Kunst verändert werden, nur in „spitzigen Winkeln in andere ergießen." — Hier widerlegt sich Wenk selbst. Die Ableitung des Neckars nach Neckerau war ja eine künstliche und keine natürliche, und also fällt sein ganzer Satz von selbst auf einmal zusammen. Aber noch mehr: auch selbst natürliche Stromrichtungen laufen nicht allezeit in spitzigen Winkeln zu. Sagt nicht selbst Wenk S. 25. von dem Main, daß er vormals ebenmäßig nach Tribur geflossen, oder wenigstens ein Arm desselben; — war dies nun ein spitziger oder stumpfer Winkel? Gewiß wird Niemand das erste behaupten, und doch war das natürlich, wie Wenck selbst zugesteht. Wie vielmehr also kann solches durch Kunst statt finden. —

Zeit war dieſe Sache noch nicht völlig unterſucht, noch nicht ganz entſchieden; dermalen iſt es aber anderſt. Man nehme nur die belobte Haaſiſche Karte zur Hand, worauf die Stadt Ladenburg, und der Neckarlauf ſowohl nach Mannheim, als nach Neckerau deutlich verzeichnet iſt.

Herr Major Haas hat ſogar dem alten Flußbette des Neckars nach Neckarau hin die Worte beygeſetzt: im 8n und 9n Saeculo. — Und er hat auch ganz Recht gehabt, denn damals war dieſer Lauf noch vorhanden. Um welche Zeit er aber von da nach Mannheim abgeleitet worden, iſt unbekannt; ich glaube, daß auf dieſe Ableitung Jenes etwa paßt, was man von dem Könige Rupert aus der Pfalz geſagt hat (der 1410 geſtorben iſt), daß dieſer nämlich dem Neckar einen andern Lauf angewieſen habe. Daß Feidenheim in den Karolinger Zeiten an den Neckar geſetzt wird, *) beweißt nichts für den damaligen Neckarlauf nach Mannheim, denn nach der Haaſiſchen Karte war es auch von dem alten Laufe des Neckars nach Neckerau nicht weit entfernt. Wenn es aber wahr iſt, was Wenk S. 21 * ſagt, daß der ausgegangene Ort Dornheim, der ebenfalls in der Lorſcher Chronik an den Neckar geſetzt wird, **)

*) Vitenheim super fluvio Neckere. Trad. Laur. N. 552.

**) Dornheim super fluvio Neckere. l. c. N. 533. — Acta Palat. T. I. p. 223.

Digitized by Google

von Feidenheim näher gegen Mannheim lag, so wäre dies freylich etwas anderst, und müste nothwendigerweis angenommen werden, daß damals schon ein Arm des Neckars nach Mannheim zog. Doch scheint mir die Lage Dornheims noch nicht bestimmt genug zu seyn. *) Wenk hat übrigens ganz Recht, wenn er S. 20 in der Note das ganz Unschickliche jener Meinungen zeigt, welche behaupten, jene von dem Kaiser Valentinian angelegte Schanze oder Vestung sey das heutige Mannheim, indem der Kaiser den Neckarfluß dieser Schanze vielmehr zu = als abgeleitet hätte. Wenk sucht also die von Valentinian angelegte Schanze in der Nähe des alten Lupodunums oder der heutigen Stadt Ladenburg, und darin stimme ich ihm völlig bey, denn daß solche bey Mannheim nicht seyn konnte, habe ich so eben gesagt, daß sie aber auch nicht das alte Lupodunum selbst war, versteht sich wohl von selbst. Der Kaiser Valentinian hatte ja, wie wir oben gehört haben, jenes Kastell, wovon er den Neckar ableitete, selbst von Grund aus neu erbauet — Ladenburg oder vielmehr Lupodunum war schon lange vorher den Römern bekannt, und ein berühmter Ort, wie die daselbst

*) Nach dem, was Widder I. B. S. 117. von Dornheim gesagt hat, scheint mir solches zwischen Käferthal, Walstat und Feidenheim gelegen gewesen zu sein, und also immer nicht sehr weit vom Neckar, wenn er auch nach Neckerau hingeflossen ist.

Digitized by Google

schon gefundenen vielen und prächtigen Römischen Denkmäler deutlich genug bezeugen. *) Es konnte also Lupodonum das Kastell des Valentinians nicht seyn. Daß das Kastell aber in der Nähe von Ladenburg war, beweißt die Ableitung des Neckars, welche erst in der Nähe dieser Staet anfängt, wie uns wiederum die bemerkte Haasische Karte zeigt, und auch von den meisten Schriftstellern also angenommen wird. Mir scheint das Kastell in der Nähe des heutigen Meerhofes gewesen zu seyn, denn dort glaube ich den vormaligen Strom noch beysammen zu finden. Dem sey jedoch, wie ihm wolle. Der Platz, wo das Munimentum Valentiniani erbauet worden sey, ist von keiner solchen Wichtigkeit, als die Frage: wohin Kaiser Valentinian den Lauf des Neckars gerichtet habe, von der Bergstrasse ab — oder nach der Bergstrasse? Wenk glaubt, S. 20, Kaiser Valentinian habe zwar den Neckar von der Bergstrasse ab, nach Mannheim hingeleitet, aber die Alemannen hätten sein Vorhaben wieder vereitelt, das neue Flußbett entweder vernachlässigt, oder mit Fleiß wieder zu Grund gerichtet, daher der Neckar seinen Lauf

*) Acta Palat. T. I. et III. — Schöpflin, de ara votiva Ladenb. — Lamei dissert. ad lapides quosdam Romanos. — Haefelin, de Lupoduno — de balneo Rom. in agro Lupod. reperto. etc. — Widder Beschreibung der Pfalz I. Theil S. 451. ꝛc.

Digitized by Google

wieder vor wie nach durch die Bergstrasse und die Obergrafschaft Katzenelnbogen genommen, bis endlich irgend ein Pfälzischer Landsfürst oder sonst Jemand, den Römischen Abzugsgraben wieder aufgeräumt, vielleicht auch vertieft und erweitert, und so den Fluß seinem ursprünglichen Bette durch die Bergstrasse völlig entzogen habe. — Allein dies sind eben so viele Hypothesen als Worte, und da sich solche alle auf eine einzige falsche Hypothese gründen, worauf Wenk sein ganzes System gebauet hat, so sind sie alle eben so unrichtig, als diese. Da die Untersuchung dieser Sache etwas weitläuftig werden wird, so wollen wir einen neuen §. damit anfangen.

§. 2.

Der Neckar floß zu den Zeiten der Karolinger, und in den folgenden Zeiten nicht mehr durch die Bergstraße.

Es ist noch Niemand gelungen, mit Wahrheit zu behaupten, daß der Neckar noch zu den Zeiten Karls des Großen, oder in den folgenden Zeiten, durch die Bergstraße nach Tribur hin seinen Lauf gehabt habe; um so größer war also die Freude des sel. Wenks, als er auf einmal einen sicheren Beweis für diese Sache gefunden zu haben glaubte. Die alte Heppenheimer

mer Markbeschreibung war es, auf die er diesen Beweis gründete; diese muste das fac totum abgeben; und ohnerachtet alles Stillschweigens der übrigen Urkunden des Alterthums, war ihm diese hinlänglich genug: Alles in allem zu beweisen, und alle Zweifel zu heben. Laßt uns also diese allgewaltige Urkunde zur Hand nehmen, *) und sie genau durchgehen, und wir werden darin hoffentlich gerade das Gegentheil von dem finden, was Wenk damit beweisen wollte.

Mit Hülfe einer guten Landkarte werden wir die in der Heppenheimer Markbeschreibung angeführten Gränzen und Gränzorte finden, oder wenigstens die meisten derselben mit Wahrscheinlichkeit angeben können.

Die Gränze fängt bei Steinvortowa (Steinfurt, Steinswörth bei Gernsheim) an, und lauft von da nach Langwaden, sodann über Ginnesloch nach Woladam (wahrscheinlich der heutige Wildehirschhof bei Hähnlein), von hier nach Adolvesbach (Alsbach) und von da auf den Felsberg; dann nach Reonga (vermuthlich Reichenbach) und Winterkasten (in der Grafschaft Erbach). Von diesem Orte bis in die Mitte von Arezgrefte (vielleicht soll dies eine Erzgrufte oder Erzgrube bedeuten) und Welinehove (Wallbach); hierauf in die Höhe von Hilgersbrunnen (viel-

*) V. Cod. Trad. Lauresh. T. I. N. 6. p. 16.

leicht bei dem heutigen Hillerbach oder Hellerbach) dann nach Birchunhart (Birkert) und von da nach Eicheshardt (vielleicht Etsarges oder Exengesäs) in der Nähe des Waldes, der nach Michelstadt gehört. Von da nach Vlisbrunnen (Villbrunn), hierauf nach Mosehart (wahrscheinlich das heutige Mörschenhardt im Amte Mudau). Von Mosehart zog die Gränze nach Lintbrunnen (dieses ist zwar unbekannt, doch der Lage nach vielleicht das heutige Strimpfelbrunn, im Oberamte Mosbach, Vogtei Zwingenberg), hierauf nach Albinesneida (dies ist dem Namen nach unbekannt, der Lage nach aber Untersensbach), und von da zum Moresberg (vielleicht ist solches das Gräflich Degenfeldische Dorf Rodenberg). Vom Moresberg lauft hierauf die Gränze bis zum Neckar, und zwar da, wo die Lutra in denselben fällt. Mit dem Neckar lauft sie alsdann bis dahin, wo derselbe die Ulvena aufnimmt.

Hier liegt nun der Nodus gordius, auf den alles ankömmt, den aber Wenk, wie Alexander mit einem Schwerdtstreiche (Federstriche) entzwei gehauen hat. Er behauptet nämlich: die hier genannte Lutra seie jene Bach, die oberhalb des von ihr benannten Dorfes Lautern, bei dem Dorfe Gadern im Erbachischen Amte Schönberg, entspringt, durch die Stadt Bensheim fließt, und sich, unter dem Namen der Winkelbach, bei Gernsheim in den Rhein ergießt. Da

Digitized by Google

es nun in der Gränzbeschreibung heißt: „de Mores-„bergk in fluvium Neker, ubi Lutra rivu-„lus intrat in Neker.“ — so läßt er die Gränze aus den entfernsten Aemtern des Odenwaldes auf einmal nach dem Dorfe Lautern im Amte Schönberg springen, und mit der dasigen Bach nach Bensheim, und von da gerade in den Neckar laufen, und somit ist zugleich der Beweis fertig, daß die Lutra den Neckar bei Bensheim angetroffen, und dieser also damals noch durch die Bergstraße geflossen seie. — Das heißt nun freilich tüchtig gesprungen, doch laßt uns vorher in der Gränzbeschreibung weiter fortfahren. Mit der Ulvena stieg die Gränze bis in die Höhe Franconodal, wo die Steinach entspringt. Von da zu dem herabhängenden Rocha, und dann auf die Höhe von Gunnesbach; weiter den ganzen Wald durch bis mitten auf den Katesberg, von da herab zur Landstraße, die in den Lobdengau führt, und so kömmt die Gränze endlich in die Weschnitz, und lauft mit der Weschnitz bis Lorsch, und von Lorsch nach Steinfurt, wo sie ausgegangen war. Den letzten Theil dieser Gränzbeschreibung erklärt Wenk also: „die Gränze „lauft von da (nämlich bei Bensheim, wo die Lutra „in den Neckar sich ergossen haben sollte) längst dem „Neckar hin, bis an den Einfluß der Ilbe in den „Neckar bei Ilbesheim. Hier wendet sich die Gränze „wieder, und nimmt ihren Rückweeg an der Ilbe hin-

Digitized by Google

„auf nach der Landstraße, von dieser nach der Weſch-
„nitz; die Weſchnitz hinunter nach Lorſch und bis
„an die Gernsheimer Gemarkung, wo ſie ausgegan-
„gen war. *) —

Itzt ſei mir erlaubt zu fragen: 1) wie kam denn die Gränze von Steinfurt aus über den Neckar, da ſie doch nothwendiger Weis darüber muſte, um nach Langwaden zu kommen, das auf dem rechten Ufer des Neckars lag? Warum ſagt die Gränzbeſchreibung hievon kein Wort? **) 2) Wenn die Gränze aus den entfernteſten Aemtern der Grafſchaft Erbach wieder zurück nach Lautern abſpringt, mit der Lutra nach Bensheim, von da mit dem Neckar bis Ilbesheim geht, von hier ihren Rückweeg wieder nach der Bergſtraße nimt, und mit der Weſchnitz nach Lorſch hinzieht — wie kommen denn die Orte: Fürt, Rimbach, Mörlenbach, Birkenau, Hemsbach, Heppenheim ꝛc. innerhalb den Gränzen der Heppen-

*) S. deſſen Abhandl. S. 13.

**) Man wende hier nicht ein, daß die Gränze bei Steinfurt auch über den Rhein gegangen ſey, und doch die Gränzbeſchreibung hievon nichts melde. — Ich habe in meiner Gernsheimer Amtsbeſchreibung wahrſcheinlich zu machen geſucht, daß das Steinswörth vormals noch auf dem rechten Ufer des Rheins gelegen geweſen ſey, und ich halte eben dieſe Gränzbeſchreibung als eine Beſtättigung meiner Behauptung.

Digitized by Google

heimer Mark zu liegen? und doch sagt dies die Gränzbeschreibung ausdrücklich. Wenk aber hat seinen Gränzbezirk auf keine Art um diese Orte herum geführt, sondern sie alle (bis auf Weinheim) davon ausgeschlossen. 3) Da Wenk, S. 8., selbst sagt, daß sich das Flußbett des Neckars bei Heddesheim in 2 Aerme getheilt habe, welche sich beide aber bei dem Seehofe wieder vereinigten, und von da in gerader Richtung nach Lorsch zu, und in den sogenannten Lorscher See gefallen seien, so fragt sich: wie konnte die Heppenheimer Markgränze mit der Weschnitz bis nach Lorsch laufen? Auf solche Art hätte ja die Weschnitz ober oder unter dem Neckar vorbeilaufen müssen, um nach Lorsch zu kommen, denn Lorsch war ja, nach Wenks eigener Angabe, auf dem rechten Ufer des Neckars gelegen, die Weschnitz aber, welche bekanntlich bei Weinheim aus dem Gebirge kömmt, hätte schon gleich nahe bei dieser Stadt den Neckar angetroffen, und würde auch wohl da (allen natürlichen Lauf der Flüsse nach) sich in den Neckar ergossen haben, wenn er noch da gewesen wäre, und nicht bei Lorsch, das noch weit davon entfernt ist. Wenn also, nach Wenks Behauptung die Gränze von Bensheim mit dem Neckar nach Ilbesheim lief und hierauf mit der Ilbe nach der Bergstraße zu, und von dieser wieder zurück nach Lorsch: so hätte sie schon unterweegs den Neckar wieder angetroffen, und hätte also mit diesem wieder da-

Digitized by Google

hin zurück gehen müssen, woher sie gekommen ist. — Welche Widersprüche!

Laßt uns die Gränzbeschreibung auf eine andere Art fortsetzen und erklären, die gewiß natürlicher, vernünftiger, und allen alten Urkunden gemäßer ist, als die von Wenk beigebrachte Erklärung. Zu allererst muß ich aber die Bemerkung vorausschicken, daß man in der Gegend, welche die Heppenheimer Mark begränzt, vier Bäche antreffe, wovon zwei den Namen Ulvena oder Ulvina, und zwei andere den Namen Euteraha in alten Urkunden führen. Nebst diesen findet sich eine Lutra oder Luitra bei Bensheim, und eine Luitra bei der Stadt Eberbach, welch letztere jedoch mit der einen Euteraha einerlei ist, wie ich solches bald beweisen werde. Es war ein diplomatischer Hauptfehler von Wenk, daß er entweder diese Sache nicht gewust, oder doch nicht die gehörige Aufmerksamkeit darauf verwendet hat; er würde sonst die Heppenheimer Markgränzen ganz anderst erklärt haben. Ich habe gesagt, daß es zwei Bäche gebe, die beide den Namen Ulvina in alten Urkunden führen, und ich muß solches beweisen.

Die eine oder obere Ulvina, welche gemeiniglich die Schwarzbach genennt wird, entspringt bei Affalterbach im Oberamte Lindenfels, wo sie den beiden Ulvenhöfen den Namen giebt, fließt bei Waldmichelbach und Oberschönmattenwaag vorbei, und

Digitized by Google

fällt, nachdem sie verschiedene kleinere Bäche aufgenommen hat, bei Hirschhorn in den Neckar *).

Die zweite und untere Ulvina ist die heutige Kanzelbach, die bei dem Erbachischen Dorfe gleiches Namens entspringt, unterweegs durch einige kleinere Bäche verstärkt wird, bei Schrießheim und Ladenburg vorbei, nach Ilbesheim (welches in alten Urkunden Ulvenesheim heißt) fließt, wo sie unter dem Namen der Ilbe in den Neckar fällt **).

Eine Euteraha, welche heut zu Tage die Itterbach genennt wird, entspringt oberhalb Bullau in der Grafschaft Erbach, lauft nach Hesselbach und Schellenbach zwischen dem engen Gebirge fort nach Kailbach, woselbst sie das Galmbächlein, sodann bei Hebstall die Sensbach, und weiter unten die Sondernach aufnimmt, und endlich bei der Stadt Eberbach in den Neckar sich ergießt ***).

Die andere und untere Euteraha, die heutiges Tags die Euterbach, auch Aiderbach und Kretenbach genennt wird, nimmt ihren Anfang in

*) Man sehe Widders Beschreibung der Rheinpfalz I. B. S. 344. 526. ꝛc.

**) Widder l. c. S. 270.

***) Widder II. B. S. 132. — Von dieser Bach hat auch die Eutermühle ihren Namen, von welcher der Ursprung der Euteraha nicht weit entfernt ist.

Digitized by Google

der Waldmichelbacher Gemarkung, fließt hierauf nach Sidelsbrunn, und durch das Dorf Euterbach in der Kellerei Waldeck, und fällt unterhalb Heiligkreuzsteinach in die daselbst fließende Steinach, welche letztere in der Heppenheimer Gränzbeschreibung Steinaha genennt wird, nächst dem Klingerhofe bei Abtsteinach entspringt, und bei Neckarsteinach in den Neckar fällt *). Von der Lutra oder Luitra (der heutigen Winkelbach), die bei Gadern entspringt, und bei Gernsheim in den Rhein fällt, haben wir schon gehört; eine zweite Luitra glaube ich in der oberen Euteraha oder Itterbach suchen zu müssen; den Grund hiezu giebt mir theils die Heppenheimer Markbeschreibung selbst, theils die Gränzbeschreibung des Odenwälder Bannforstes, welchen K. Heinrich II. im Jahr 1002 dem Kloster Lorsch geschenkt hat **). Wir haben nämlich bisher aus den beschriebenen Gränzen der Heppenheimer Mark so ziemlich deutlich gesehen, daß die darin beschriebene Lutra nicht jene bei Bensheim sein konnte, vielmehr sahen wir, daß sie gar weit davon entfernt sein müsse. Nun findet sich aber auch eine Lutra in eben bemerkter Wildbannsbeschreibung und zwar (vom Kloster Lorsch aus) nach Süden zu gelegen. „Inde vero in meri-

*) Widder I. B. S. 342, und 339.

**) Cod. Trad. Laur. T. I. p. 153 — 155. — Joan. S. S. R. M. T. 3. p. 49.

„dianam plagam ad Lutram“ — heißt es ausdrücklich daselbst. Dies konnte also ohnmöglich jene Lutra sein, wovon Wenk spricht, daß sie sich bei Bensheim in den Neckar ergossen habe, denn diese letztere zog von Ost nach Westen, und lag dem Kloster Lorsch gegen Nordost. Auch konnte dadurch das Dorf Lautern nicht verstanden werden, weil dieses nach der nämlichen Richtung liegt. In denen hierauf näher bestimmten Gränzen der besagten Bannforstsbeschreibung kömmt keine Lutra mehr vor, aber in der nämlichen Gegend, und nach der nämlichen Richtung eine Euteraha (inde in fluvium Euteraha), und diese fließt so wie die Lutra in den Neckar, und zwar beide oberhalb Neuenheim. Da nun in dieser Gegend des Neckars keine Lutra bekannt ist, wohl aber zwei Euteraha, wovon aber nur eine unmittelbar in den Neckar fließt, so wird wohl jene Lutra mit dieser letzteren Euteraha einerlei sein. Es kommt zwar auch in der Gränzbeschreibung des Bannforstes ein Luddera und Lutenhaha vor, aber dies sind der Lage nach keine andere als die heutigen Dörfer Lautern und Laudenau in der Grafschaft Erbach. Es kommt aber die Lage dieser Euteraha mit der heutigen Itterbach, und der in der Heppenheimer Gränzbeschreibung vorkommenden Lutra ganz überein. Ich finde nämlich von dem Punkte, wo die Gränze an die Lutra anstößt, bis dahin, wo sie an die Ulvina reicht,

Digitized by Google

in der Erläuterung der Heppenheimer Gränzorte zwischen dem Mauresberg und der Ulvina die Orte Gaminesbach, und Igilesbuch angemerkt — nun liegen aber noch heut zu Tage diese beiden Orte, welche itzt Gammelsbach und Igelsbach heißen, zwischen der Itterbach (Euteraha) und der Ulvina (der heutigen Schwarzbach) — Was kann also wohl deutlicher sein, als daß die obere Euteraha oder Itterbach jene Bach sei, die unter diesem Namen, und in dieser Gegend in der Wildbannsbeschreibung des Odenwaldes, und zugleich unter dem Namen Lutra oder Luitra in eben dieser Beschreibung und in der Heppenheimer Markbeschreibung vorkömmt? *) Itzt ist aber noch zu beweisen übrig, daß auch sogar die Gränzen in beiden benannten Gränzbeschreibungen fast nach einerlei Richtung hinlaufen, woraus dann noch deutlicher werden wird, daß durch die Lutra in der Heppenheimer Mark nichts anders gemeint seie, als die Euteraha und Lutra in dem Odenwälder Wildbanne, und daß endlich jene Euteraha keine andere seie, als die heutige Itterbach. Um dies aber zu beweisen, muß ich die Gränzen des Odenwälder Forstes ebenfalls genau durchgehen, und selbige zu erklären suchen.

*) Von Gaminesbach und Igelsbach s. Widder II. B. S. 132 und 136.

Die Gränze fängt an bei dem Orte, welcher Getwin genennt wird (dies scheint mir das heutige Zwingenberg am Eingange der Bergstraße zu sein, welches auch Twingenberg genennt wurde), von da steigt sie auf den Berg Malscus (Malchen- oder Malschenberg), dehnt sich alsdann auf den Velisberg (Felsberg) aus, von da zieht sie nach Betenkirchen, Luddera (Lautern), Winterkasten, Lutenhaha (Laudenau), Eberbach, Gaspenza (Gersprinz) und Abbatisbach (Asbach), von da weiter nach Cuningesbach, (Keinsbach) Birkunhart (Birket), Kincicha (Kinzig), alsdann über den Fluß Mimingaha (die Mimling) nach Wedalabach (Wiebelsbach), Branbach (welches unbekannt, der Lage nach aber das heutige Brunnthal ist), Aranbach (Ornbach) und Wallendenbrunn (wahrscheinlich das heutige Wattenbach oder Watterbach); von da zur großen Eiche, dann die Bremaha abwärts (wahrscheinlich die Bach, welche bei Watterbach vorbei fließt, und unterhalb Kirchzell sich mit der Mûdtbach vereinigt), hierauf mit der Bullonabach aufwärts (jene Bach, welche von Mudau herkömmt, bei dem zerstörten Schloß Willenberg vorbeifließt, und heut zu Tag die Mûdtbach genennt wird), dann durch die zerstörte Bullonoburg (das Schloß Willenberg oder Wilberg) in den Fluß Euteraha (die Itterbach, welche nicht weit von besagten Schloß-

Digitized by Google

se, nämlich bei Hesselbach und Schellenbach vorbeifließt) und mit der Euteraha abwärts bis in den Neckar. Hierauf mit dem Laufe des Neckars bis Neuenheim. Von da auf die Bergstraße, und mit dieser nach Getwin, wo die Gränze ausgegangen war. — Nun vergleiche man damit die Heppenheimer Gränzbeschreibung, und man wird finden, daß die darin angegebenen Gränzen fast überall mit denen bei dem Odenwälder Wildbann angegebenen Gränzen übereinstimmen. Ein sicherer Beweiß also, daß die Lutra in der Heppenheimer Markbeschreibung, so wie jene in der Schankungsurkunde des Wildbannes angegebene Lutra mit der in der Gränzbeschreibung benannten Euteraha eine und die nämliche Bach, und zwar die heutige Itterbach sei, was zu beweisen war, und wodurch also die ganze Hypothese Wenks von selbst zerfällt.

Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen können wir nun die Gränzbeschreibung der Heppenheimer Mark vollends zu Stande bringen. Wir wollen da wieder anfangen, wo wir abgebrochen haben, nämlich dort, wo die Markgränze von dem Mauresberg mit der Lutra in den Neckar gekommen ist. Wo dies geschehen sey, haben wir bereits gehört, nämlich bei der Stadt Eberbach; von diesem Punkte, oder vielmehr in dieser Gegend, zog die Gränze längst dem Neckar bis zum Ausflusse der Ulvena (Schwarzbach) bei Hirschhorn, hierauf stieg die Gränze mit der Ulvena

bis zur Höhe Franconodal, wo die Steinach entſpringt, (bei Abtſteinach) von da zum herabhängenden Rocha (vielleicht das Wamboldiſche Dorf Rorbach), hierauf auf die Höhe v. Gunnesbach (das heutige Geiſenbach) und ſo den ganzen Wald durch bis in die Mitte des Katesbergs, (dieſer Berg iſt mir unbekannt, kann aber der Eichelberg oder der Geyersberg oberhalb der Stadt Weinheim ſein), alsdann zur Landſtraße, welche in den Lobdengau führt (dieſe iſt die Bergſtraße), und ſo kömmt die Gränze in die Weſchnitz (bei Weinheim), und hierauf mit der Weſchnitz abwärts bis Lorſch, von Lorſch aber nach Steinfurt, wo ſie ausgegangen war.

Dies iſt nun, meines Erachtens die natürlichſte und den Gränzorten ſelbſt angemeſſenſte Gränzbeſchreibung der Heppenheimer Mark. Ich habe zwar in meiner Gernsheimer Amtsbeſchreibung (Beilage N^ro. III. Lit. G.) die Gränzen dieſer Mark anderſt erklärt, als hier, indem ich die Euterbach, die bei Heilig-Kreuz-Steinach in die Steinach fällt, für die Euteraha und Lutra — die Ilbe oder Kanzelbach aber, die bei Ilbesheim in den Neckar ſich ergießt, für die Ulvina in der Heppenheimer Gränzbeſchreibung angenommen habe. Bei mehrerem Nachdenken habe ich aber dieſe Meinung wieder geändert, und zwar deswegen: 1) weil die Euterbach

nicht unmittelbar in den Neckar, sondern in die Steinach fällt; 2) weil, wenn die Gränze mit dem Neckar bis nach Ilbesheim fortlauft, nicht allein die Stadt Ladenburg, sondern auch ein großer Theil des Lobdengaues mit in die Gränze der Heppenheimer Mark eingeschlossen wird, welches aber allerdings unwahrscheinlich ist, da nicht allein besagte Stadt Ladenburg, sondern auch ein Theil des Odenwaldes, nämlich so weit der Lobdengau sich dahin erstreckte, dem Hochstifte Worms von dem Könige Dagobert allschon im Jahr 636 geschenkt worden, welche Schankung auch Karl der Große im Jahr 798, Ludwig der Deutsche im Jahr 856 und K. Otto im Jahr 970 bestättigten *). Die Heppenheimer Mark konnte sich also in diesen Bezirk nicht erstrecken; auch kömmt Ladenburg unter den in der Markbeschrei-

*) Widder I. B. S. 450. — Schannat hist. Worm. inprob. — Wobei ich aber bemerken muß, daß Widder, und mit ihm mehrere andere, sich geirrt haben, wenn sie die Verleihung des Bannforstes durch den ganzen Odenwald in jenen Urkunden suchen wollen. Es war vielmehr nur der Theil des Odenwaldes im Lobdengau darunter zu verstehen, wie Wenk I. B. S. 73. richtig bemerkt hat, namentlich aber der Virnheimer Wald, der zwar dem Grund und Boden nach dem Kloster Lorsch gehörte, die Wormser Kirche hatte aber darin den Königsbann. (Trad. Lauresh. N. 65. et 160).

Digitized by Google

bung genannten Gränzorten nicht vor, welches allerdings hätte geschehen müssen, wenn es darunter begriffen gewesen wäre. Demohngeachtet kann man eine von beiden Meinungen wählen, welche man will. — Die Hauptsache bleibt doch immer fest bestimmt, nämlich daß die Lutra in der Heppenheimer Markbeschreibung nicht die Winkelbach bei Bensheim, sondern entweder die Itterbach oder Euterbach sey, welche beide gegen Süden in den Neckar fliesen, und daß folglich aus dem Laufe der Lutra keine Schlußfolge auf den alten Neckarlauf durch die Bergstraße gemacht werden könne, sondern daß aus dieser Gränzbeschreibung vielmehr gerade das Gegentheil erwiesen werde, wie wir gehört haben.

Nun wird aber doch Manchem der Gedanke einfallen, daß, nach dem beschriebenen Umfange, die Heppenheimer Mark allerdings ein wenig zu groß ausfiele, indem innerhalb den Gränzen derselben gerade die ganze Grafschaft Erbach, und mehrere Großherzoglich-Hessische und Leiningische Aemter begriffen gewesen wären. — Auf diesen Einwurf glaube ich mit Grund antworten zu können, daß man sich unter der Schankung der Heppenheimer Mark an das Kloster Lorsch nicht das Eigenthum aller in diesem Bezirke gelegenen Ländereien, Güther und Unterthanen vorstellen müsse, denn hievon zeigt uns das Lorscher Schankungsbuch das Gegentheil, indem die Lor-

Digitized by Google

scher Abtei erst nach und nach durch neue Schankungen, Kauf- und Tauschverträge sich das Eigenthum der meisten Güther innerhalb diesen Gränzen und noch weiter erworben habe, und erst in der Folge kamen diese Güther wieder, auf allerhand Art, an die Pfalzgrafen, als Vögten des Klosters Lorsch, an die Grafen oder Schenken von Erbach, als Vasallen der Pfalzgrafen, an die Herrn von Bickenbach, als Lorscher Vögten, an die Kurfürsten von Mainz, als Erbherrn der Abtei, u. s. w. *).

Die Schankung der Heppenheimer Mark an das Kloster Lorsch war also weiter nichts, als die Schankung der Villa und königlichen Domäne Heppenheim sammt allem Zugehör, wozu dann auch das oberste Markrecht in der von dem Haupthofe benannten großen Mark gehörte. Was es aber eigentlich für eine Beschaffenheit mit diesem obersten Markrecht oder Markrichteramte (Principatu marchiae oder marchionum) hatte, wie die Marken entstanden seien, und was man darunter verstehen müsse, solches hat uns der gelehrte Kindlinger in seinen Münsterischen Beiträgen im I. Bande, vortreflich erklärt, woraus ich nur Etwas weniges

*) Die Beweise hievon liefern: Schneiders Erbachische Historie — Wenks Geschichte — Widders Geographie, und der Codex Trad. Lauresh.

ges hier anführen will, um dadurch den Begrif von der alten Heppenheimer Mark deutlicher zu machen. In den ältesten Zeiten, wo man in Deutschland noch nichts von Städten und großen Dörfern wußte, bestand das Land größtentheils aus einzeln Höfen, welche mitten auf dem dazu gehörigen Guthe Lagen. So wie ein Hof nach dem andern durch Ausrottung der Wälder, und Anrodung des Feldes entstand, und sich an den ältern Hof mit seinem Guthe anschloß, so bekam dadurch der älteste Hof ein gewisses Ansehen und einen Vorzug vor den übrigen. Dieser Hof ward bald der Haupthof, und der Besitzer desselben der Hauptmann, der Vater, der Berather, der Richter der übrigen Hofbesitzer. In diesem Haupthofe hielten dann auch die übrigen von Zeit zu Zeit ihre Versammlungen, Berathungen, Trinkgelagen ꝛc. Dergleichen Zusammenkünfte hiessen Sprachen (Colloquia) Bauersprachen, Hofsprachen, Bauergerichte, Hofgerichte, weil auch bei diesen Versammlungen Klagen über Unrecht vorgebracht, und das Recht gehandhabt wurde; daher hieß man auch den Haupthof — Richthof.

Rund um alle Bauerschaften, die sich auf solche Art zusammen verbunden hatten, war nur eine zusammenhängende, und für alle offene Mark; worunter man alles verstand, was zu Jedermanns Gebrauch offen lag, als Gehölz, Brüche, Waiden, Moore ꝛc.

Digitized by Google

Große Flüsse, Kettengebirge ꝛc. zerlegten sie in verschiedene Haupttheile, ohne sie zu schließen. Als aber mit der wachsenden Bevölkerung auch mehrere Gegenden aus der offenen Mark ausgehoben, und angebauet wurden, wodurch der Viehtrieb und die allgemeine Nahrung für die übrigen vermindert worden: so konnte es an Streitigkeiten dieserhalben nicht fehlen. Dadurch entstanden endlich die Marksprachen, die Markgerichte, wobei die sämmtlichen Markgenossen erschienen, und das Recht wiesen, oder sich richten liessen nach dem nach und nach eingeführten Markrechte oder Markweisthume. Nun war also aus der offenen Mark eine gemeine Mark entstanden, die sich ausschliessend nur auf gewisse zusammen verbundene Bauerschaften einschränkte.

Das gesprochene und gewiesene auch angenommene Recht hieß man Willkühr oder Placitum, weil solches aus blosser Berathung und freyem Willen der Markgenossen und nicht aus diktatorischer Obergewalt entstanden war. Weil man in solchen Markgerichten gemeiniglich über Holz und Waide sprach, so nannte man solche Gerichte auch Holzgerichte, Holtding, Haingerichte ꝛc. Es läßt sich also hieraus von selbst schliessen, daß es kleine und große Marken gab, je nachdem sich viel oder wenige Bauerschaften zusammen verbunden haben. Auch sind öfters mehrere kleine Marken in eine größere zusammen ver-

Digitized by Google

bunden worden, und größere haben sich auch manchesmal wieder in kleinere vertheilt. Da aber auf solche Art der Haupthof in einer Mark öfters der Haupthof eines beträchtlichen Landesdistrikts wurde, so hieß man den Besitzer dieses Hofes endlich auch den Landrichter, und das Gericht, das daselbst gehalten wurde, das Landgericht; und auf solche Art mag wohl auch aus dem Heppenheimer Markgerichte, das zum k. Dominial, oder Haupthofe Heppenheim gehörte, und welches K. Karl mit dem Hofe dem Kloster Lorsch schenkte, das Landgericht zu Heppenheim entstanden sein, das Anfangs als Markgericht auf der Malstatt im Walde, *) dann auf dem Landsberge bei Heppenheim gehalten wurde, und welches noch in mittlere Zeiten als ein Oberhof von mehreren umliegenden Centgerichten anerkannt, und an selbiges von den lezteren appellirt wurde.

*) Man lese die Urkunde der Heppenheimer Mark, worin es heißt: „der Graf Warin hielt auf Befehl des „K. Karls im 27ten Jahr dessen Regierung, in der „Mitte des Augusts ein öffentliches Gericht (Placitum) „in dem vorgenannten Walde an der Gränzscheide (ad „tumulum), welche Walinehoug genennt wird ꝛc.“ Dort war also die Malstatt, und Graf Warin war als Lehnsbesitzer des Haupt- oder Richthofes zu Heppenheim, der oberste Vorsteher, Hauptmann, Richter ꝛc. jener Versammlung der Markgenossen in vorbeschriebenen Markwalde.

Aus diesem allem sehen wir nun, was es für eine Beschaffenheit mit der alten Heppenheimer Mark habe, daß nämlich darunter nicht die heutige Feldmark der Stadt Heppenheim, aber auch nicht das Eigenthum eines weitläufigen Wald- und Landbezirkes zu verstehen sey, sondern nur das oberste Mark- und Waldrecht innerhalb den bezeichneten Gränzen, so wie z. B. der Landgraf von Hessen-Homburg noch wirklich der oberste Waldbott oder oberste Markrichter in der hohen oder Oberurseler Mark ist, die er aber keineswegs als Eigenthum besitzt, sondern die mehreren Ortschaften in verschiedenen Territorien gemein ist. Es hatte also das Kloster Lorsch durch jene Schankung nicht allein kein Eigenthum (ausser der Villa Heppenheim) in dieser weitläufigen Mark erhalten, sondern es erhielt, ausser dem obersten Mark- und Forstrechte, nicht einmal die Jagensgerechtigkeit oder den Wildbann, denn diese schenkte erst K. Heinrich II. im Jahr 1012. dem Kloster Lorsch.

Nach diesen Voraussetzungen wird es nun Niemanden mehr fremd vorkommen, daß die Heppenheimer Mark einen so weitläufigen Umfang hatte.

Izt könnte ich mich freilich damit begnügen, gegen Wenk bewiesen zu haben, daß aus der Heppenheimer Markbeschreibung der alte Neckerlauf zu Zeiten Karls des Großen nicht bewiesen werden kann; und da man zu jener Behauptung weiter gar keine Urkunde

Digitized by Google

mehr beibringen kann, wie Wenk selbst eingesteht, so fiele freilich die ganze Hypothese von selbst zusammen, aber — ich will auch noch Urkunden beibringen, die gerade das Gegentheil beweisen.

Sowohl in der Lorscher Chronik als in dem weitläufigen Schankungsbuch wird die Abtei Lorsch schon von ihrer Entstehung an (764), bis zu ihrer Aufhebung, immer an die Weschnitz gesezt (in loco nuncupato Lauresham in pago Rhenense, super fluvium Wisgotz:) und niemals an den Neckar, welches doch ganz gewiß hätte geschehen müssen, wenn der Neckar noch damals bei diesem Orte vorbeigeflossen wäre. Auch bauete Abt Heinrich zu Lorsch eine Brücke über die Weschnitz (1160) und nicht über den Neckar. Weiter sehen wir aus der Schankungsurkunde der Villa Birstat an das Kloster Lorsch, daß die Bensheimer und Birstädter Mark an der Weschnitz zusammentrafen, welches, wie noch heut zu Tag, unterhalb Lorsch geschah; die Weschnitz floß also schon damals (771) nach der nämlichen Richtung, wie heute, und kein Neckarfluß war daselbst zu finden. *).

Noch mehr: die Dörfer Biblis und Wattenheim werden noch ums Jahr 845. an die Weschnitz

*) Die Urkunden findet man in Chronico et Codice Lauresh.

gesezt, und diese floß damals, wie noch heut zu Tage in den Rhein, und nicht in den Neckar, wie uns die Urkunde N. 26. T. I. Cod. Lauresh. deutlich belehrt. Auch Feudenheim (Vitenheim) wird im J. 766. an den Neckar gesezt, welches nicht hätte sein können, wenn damals der Neckar durch die Bergstraße geflossen wäre. *) Wenk sah diesen gefährlichen Umstand wohl ein; er wuste sich aber gleich zu helfen, und gab dem Neckar 2 Aerme, einen durch die Bergstraße, und einen nach Mannheim. Das heißt aber: die Beweise mit Haaren beiziehen. Endlich finden wir schon im J. 1071 eine Mühle bei Gernsheim, welche dem Kloster Lorsch gehörte. **) Diese Mühle ist noch wirklich da und zwar an der Winkelbach (Luitra), welche Wenk bei Bensheim in den Neckar sich ergiesen läßt, die aber vielmehr schon damals, wie jezt, bei Gernsheim in den Rhein fiel.

Wem aber alle diese Gründe noch nicht genügen, der lese noch zum Ueberfluß die Gränzbeschreibung des Reichsforstes Forehahi, dessen Königsbann von dem K. Henrich II. im J. 1002 ebenfalls dem Kloster Lorsch geschenkt wurde. ***) Er fieng bei der Villa Elmeresbach (einem ausgegangenen Orte bei Erfelden) am

*) Cod. Laur. N. 40.

**) Cod. Laur. N. 132.

***) Schann. hist. Worm. in prob. p. 34.

Rheine an, gieng über Erfelden, Wasserbiblos, Otterstatt (ebenfalls ausgegangener Ort bei Büttelborn) nach Bessingen, hernach auf der Bergstraße nach Eberstadt, Bensheim, Weinheim und Schrießheim, von da hinab zum Neckar, und mit dem Neckar in den Rhein; sodann das ganze Rheinufer hinab bis wieder nach Elmersbach. — Ist es hier nicht deutlich genug ausgedrückt, daß der Neckar im Lobdengau in den Rhein sich ergoß? Wie hätte sonst die Gränze aus dieser Gegend mit dem Rheine bis Elmersbach fortlaufen können? Ich glaube, diese leztere Urkunde enthält schon allein Alles, was man zur Widerlegung der Wenkischen Meinung, und zu Behauptung meines aufgestellten Satzes nöthig hat.

Der Neckar floß also zu den Zeiten Karls des Großen, und in den folgenden Zeiten, nicht mehr durch die Bergstraße. Aber — könnte er denn nicht etwa nach des Kaisers Valentinians Zeiten, nähmlich vom 5. bis zum 8. Jahrhundert wieder durch die Bergstraße seinen Lauf gehabt haben, und noch vor Karls des Großen Zeiten abermals abgeleitet worden sein? — Diese Frage scheint nicht ganz ohne Grund, und nicht überflüßig zu sein. — Wenn man die alten völlig deutschen Namen betrachtet, die noch bis heute aus den Zeiten des vormaligen Neckarlaufes übrig sind, so sollte man fast auf die Gedanken gerathen, daß besagter Fluß auch nach der Ableitung Valentinians doch wieder

Digitized by Google

seinen alten Lauf erhalten habe, sei es auch nur auf ein oder zwei Jahrhunderte.

So scheint das Dorf Crumstadt von der dasigen großen Krümme des Neckars, Rodau von der isolirten, inselartigen, Lage zwischen dem Neckar, desgleichen auch Hartenau und Goddelau ihre Benennung erhalten zu haben. Einige Wiesen bei Dornheim in dem alten Neckarbette, heißen noch wirklich der Neckarstrich, ein zwischen der Dornberger Fasanerie und Großgerau gelegener Acker trägt noch izt den Namen des Färcherhäuschens. Ein Weeg bei Dornheim heißt der Schiffweeg, und ein alter schmaler Weeg bei Wolfskehlen der Neckarweeg, er ist auch unter diesem Namen ins Flurbuch eingetragen.

In einer alten Gränzbeschreibung der Gernsheimer Mark heißt es unter andern: "bis an das Langwader Fahre." — *) Alle diese Benennungen scheinen die Gewißheit des Neckarlaufes in diesen Gegenden zu deutschen Zeiten vorauszusetzen.

Allein — bei dem gänzlichen Stillschweigen aller öffentlichen Urkunden und Geschichtsbücher über diese Sache läßt sich nichts anderes aus obigen Benennungen schließen, als daß sie blos aus alter Tradition, und aus älteren ursprünglich deutschen Namen entstanden seien,

*) S. die Beschreibung des Amtes Gernsheim, im Urkundenbuch S. 32.

Digitized by Google

so wie es gewiß ist, daß zu den Zeiten jener alten Gernsheimer Gränzbeschreibung aus dem 14ten Jahrhundert der Neckar um die Gernsheimer Gemarkung nicht mehr herum geflossen ist, und also keine Langwader Fahre oder Ueberfahrt mehr da war, und doch wurde diese Benennung beibehalten. Ich lasse also diese Sache auf sich beruhen, und gehe nun zur Beschreibung des Flußbettes selbst über, welches der Neckar von Ladenburg bis Tribur gehabt hat.

§. 3.

Beschreibung des alten Neckarlaufes von Ladenburg bis Tribur.

Nachdem ich in den vorigen Abschnitten bewiesen habe, daß der Neckar in den alten Deutschen und Römer-Zeiten einen andern Lauf als dermalen gehabt habe, durch die Bergstraße und das Fürstenthum Starkenburg geflossen, und sich bei Tribur in den Rhein ergossen habe, vom Kaiser Valentinian I. aber von da ab — und nach Neckerau hingeleitet worden sey, welcher Lauf jedoch in spätern Zeiten abermahl abgeändert worden, so daß nunmehr der Neckar von Ladenburg gerade nach Mannheim hinfließt, wo er sich in den Rhein ergießt: — so ist nun von diesem Flusse weiter nichts mehr zu sagen übrig, als wie eigentlich dessen Lauf durch die Berg-

Digitized by Google

straße ꝛc. bis zu seinem Ausflusse bei Tribur beschaffen gewesen, worüber uns die Haasischen Situationskarten den besten Aufschluß geben werden. Es hat zwar schon der sel. Wenk diesen alten Neckarlauf ganz detaillirt angegeben, *) allein — da, wie ich schon gesagt habe, die Wenkische Abhandlung bereits ganz vergriffen ist, über das auch Wenk diese Sache doch nicht ganz genau getroffen hat, so daß noch hie und da etwas abzuändern oder zuzusetzen ist: so habe ich diesen alten Neckarlauf durchaus ausführlich beschreiben wollen, in wie weit solches zur Erkenntniß und sicheren Ueberzeugung dieser Sache nöthig ist. Hiezu ist aber freilich vodersamst nöthig, daß man die Haasischen Situationskarten vor sich habe, wenn man sich von dem, was ich izt sage, ganz überzeugen will.

Die Spuren des alten Flußbettes fangen bei Ladenburg an, aber nicht, wie Wenk sagt, in der nähmlichen Richtung und Paralelle, worin der Neckar von Heidelberg nach Ladenburg fließt, sondern von Ladenburg zieht ein Arm östlich nach dem Meerhof und von diesem etwas mehr rechts nach Großsachsen zu; hier wendet sich der Strom fast rückwärts, und zieht wieder westlich nach Heddesheim; hierauf in einer Serpentine zwischen dem Neitzenhof und Straßheimer Hof nach dem Kefferthaler Wald zu, wo-

*) S. die Abhandlung S. 7 — 12.

Digitized by Google

selbst ein anderer Arm, der von Ladenburg aus über Wallstadt sich krümmt, mit dem ersten Arm sich vereinigt. Nach Wenk hätte sich aber auch der erste Arm schon beim Mückenstürmerhof getheilt, wovon ein Theil rechts an Virnheim vorbei, der andere Arm aber, der über Heddesheim hinzieht, und den ich vorhin beschrieben habe, Links an Virnheim vorbei, nach dem Seehof hin, sich gewendet hätte, wo sich beide Aerme wieder vereinigten. Allein — diese Meinung hält, meines Erachtens, nach den Haasischen Karten, nicht recht Stich; man sieht zwar deutlich, daß sich das alte Flußbett von Virnheim bis unterhalb Lorsch sehr in die Breite mag ausgedehnt haben, aber sichere Spuren von zwei Aermen finden sich in dieser Gegend nicht. Bei Schwanheim wird hierauf das Flußbett wieder enger, aber eben deswegen um so deutlicher. Dieses Dorf lag auf dem linken — und Fehlheim gerade gegen über auf dem rechten Ufer des Flusses.

Von da windet sich der Neckar in einer großen Serpentine fast ganz um Rodau herum, welches Dorf auf der linken Seite liegt. Dann geht der Lauf nach Langwaden, welches rechts liegt. Hierauf dicht am Gernsheimer Wald vorbei nach Hänlein, welches Dorf wieder links liegt. Hier scheint der Fluß wieder 2 Aerme gebildet zu haben. Der eine Arm zog wahrscheinlich in der Richtung des dermaligen Landgrabens am Johannis — und Bruchhof

Digitized by Google

vorbei, zwischen Hahn, dem Hofe Wasserbiblos, und dem Dorfe Eich nach Eschollbrücken zu. Der andere Arm umfloß, nach der Richtung von Bickenbach, die Hartenauer Gemarkung, und vereinigte sich bei Hahn mit dem vorgedachten Arme. Von Eschollbrücken geht der Fluß in einer großen Serpentine um Crumstadt herum nach dem Hospital Hofheim, welches auf dem linken, ersteres aber auf dem rechten Ufer liegt. Von da lenkt der Lauf nach der Ostseite gegen den Landgraben bis zur Fürstenwiese, woselbst wieder zwei Aerme entstehen, deren einer nach Goddelau und Wolfskehlen hinzieht (beide Dörfer liegen auf dem linken Ufer), der andere und mehr östliche Arm lauft längst dem Landgraben herab nach der Griesheimer Ziegelei, und verbindet sich unterhalb Wolfskehlen mit dem westlichen Arm. In dieser Gegend finden sich in dem Moorgrund noch ganze Flötze von alten Tannenholz. Von Wolfskehlen zieht der Fluß nach dem Weilerhof, und von da in einer starken Krümme nach Dornheim, welches auf dem linken Ufer liegt. Vom Weiler Hof scheint mir auch ein Arm, nach dem Lauf des heutigen Landgrabens, nach Büttelborn zu geflossen zu sein, wo auch der westliche und stärkste Arm hinzieht, so daß dadurch zwischen dem Weilerhof, Dornheim und Büttelborn eine große Insel entsteht. Von Büttelborn zieht der Fluß wieder in einer starken Wendung zwischen Bergkach und Dorn-

Digitized by Google

berg durch, wovon ersteres auf dem linken, das andere auf dem rechten Ufer grade gegen über liegt. Von Bergkach lauft der Strom erst westlich, dann nördlich gegen Großgerau zu, das an dem rechten Ufer lag, hierauf zieht der Fluß wieder westlich, und zwar gerade in der nämlichen Richtung der heutigen Mühl- und Schwarzbach nach Tribur, das er ganz umfloß. Von hier scheint mir der Fluß öfters sich getheilt und dadurch mehrere große und kleine Inseln gebildet zu haben, auf deren einer Astheim lag, bis er endlich bey Ginsheim mit dem Main vereinigt in den Rhein sich ergoß. Nimmt man aber an, daß, wie Wenk S. 24. sagt, und auch die Haasische Karte von dieser Gegend nicht undeutlich anzeigt, damals ein Arm des Rheins zwischen Geinsheim und Leeheim sich vom Hauptstrome loßriß, über die Triburer Waide und bey Tribur vorbei bis nach Ginsheim hinzog, so folgte hieraus, daß der Hauptstrom des Neckars schon bei Tribur sich in diesen Arm ergoß, und nur ein kleiner Theil davon neben Astheim vorbei nach Bauschheim hinzog, und sich daselbst mit dem Main vereinigte. Doch kann hievon nichts Gewisses gesagt werden; genug, daß wir nunmehr wissen, daß der Neckar bey Tribur oder unterhalb Tribur vormals in den Rhein geflossen ist, welches zu beweisen war. Was Wenk bei dieser Gelegenheit von dem Main S. 25 sagt, scheint mir nicht ganz richtig; ich werde aber davon noch besonders reden.

Wir sehen also aus dem bisher Gesagten, daß Abraham Sauer, der Verfasser des alten Städtebuchs, welcher in der 2ten Hälfte des 16ten Jahrhunderts lebte, ganz Recht hat, da er in seinem Theatro urbium, Frankfurt 1595, S. 212. den alten Ausfluß des Neckars zu Tribur, zu allererst, bestimmt angegeben hatte. Nach ihm hat Winkelmann in seiner Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld, Bremen 1697. S. 110. das Nämliche behauptet. Der vormalige Rektor Arnoldi stimmt in seiner Abhandlung de Concilio Triburiensi anno 898. ab Imperatore Arnolpho habito — dieser Meinung ebenfalls bei, und fügt noch einige lateinische und deutsche Verse hinzu, die zu seiner Zeit in der Kirche zu Tribur angeschrieben standen, und also lauten:

Cum Mogus et Rhenus nec non Nicer inter utrumque
Alluerint triplici moenia nostra, vado,
Jure Triurbs Italis, Graecisque Τριβύριον, imo
Si qua fides Chronicis, altera Roma fui.

Als Neckar, Mayn und Rhein vor Zeiten mich benezten,
Und wie man sagt und sieht, hier eine Drifurt sezten,
War ich ein Dreystatt recht auf Griechisch, Teutsch, Latein,
Und gar das andre Rom nach alter Zeugen Schein.

Digitized by Google

Die Verse deuten also nicht allein auf den vormaligen Zusammenfluß dreier Flüsse bei Tribur (Triurbs), sondern auch auf die vormalige Größe von Tribur selbst, das hier das andre Rom genennt wird. So wenig lezteres im eigentlichen Sinne des Wortes darf genommen werden, so wird doch aus diesen Versen, sie mögen nun alt oder jung sein, wenigstens so viel geschlossen werden können, daß es eine alte, immerwährende Tradition war, daß der Neckar und Main bei Tribur sich mit dem Rheine vereinigt haben, und dadurch dieser Ort seinen Namen erhalten habe, der, wenn er schon kein Rom war, doch gewiß schon in den ältesten Zeiten der ansehnlichste Ort in dieser Gegend mag gewesen sein *).

*) Man muß sich nicht irre machen lassen, daß ich oben gesagt habe, der Neckar habe sich bei Ginsheim erst mit dem Rhein und Main vereinigt, und ich doch nunmehr hier sage, und wahrscheinlich finde, daß Tribur von dem Ausflusse jener drei Flüsse seinen Namen erhalten habe, und folglich Rhein, Main und Neckar bei Tribur sich müsten vereinigt haben. Lezteres folgt aber aus dem ersten noch nicht. Es ist nicht gerade nothwendig, daß besagte drei Flüsse unmittelbar bei Tribur zusammen kommen musten, sondern wenn auch dieses in einiger Entfernung von Tribur geschah, so konnte doch solches seinen Namen davon erhalten haben, besonders wenn man annimmt, wie ich bereits gesagt habe, daß Tribur der bekannteste und vorzüglichste Ort

Digitized by Google

Da nunmehr der alte Neckarlauf, wie ich glaube, vollständig bewiesen ist: so könnte ich meine Abhandlung füglich schließen; allein — da oben bei Tribur die Rede war, daß auch der Main vormals in dieser Gegend seinen Ausfluß gehabt habe, aber auch diese Sache noch nicht ganz im Reinen ist, so werde ich einen neuen §. anfangen, in welchem ich von dem alten Laufe und Ausflusse des Mains, so wie von einem an diesem Flusse gelegenen Römischen Kastelle, reden werde.

§. 4.

Von dem alten Ausflusse des Mains, und von einem Kastelle des Trajans an diesem Flusse.

„Ein ähnliches Verhältniß, schreibt Wenk S. 25. „in seiner Abhandlung, hat es mit dem Main, der, „nach eben der Sage (wie vom Neckar) bei Tribur „vorbei floß. Sein Hauptbett hat der Main von „Frankfurt bis nach Kassel hin im Ganzen gewiß nicht „ständig verändert, wie schon aus der Menge auf bei-

„den

in dieser Gegend gewesen ist, und vielleicht die übrigen in der Nähe gelegenen Orte, als Astheim und Ginsheim damahls noch nicht existirten, als jener Name für Tribur erdacht oder bekannt wurde.

Digitized by Google

„den Ufern gelegener uralten Dörfer und aus man„cherlei sogenannten Weisthümern, erhellt; aber er „hat sich mehrmals bei großen Ueberschwemmungen, „wenn ihm der Eisgang den Lauf verstopfte, neue „Bette, zuweilen auch nur neue Aerme gegraben u. s. „w.“ Hier hat sich der Autor wieder mancherlei Muthmasungen erlaubt, die er zum Theil gerade als Wahrheit hinsetzt, ohne einen Beweis dazu angeführt zu haben.

Woher weis er dann, daß der Main von Frankfurt bis Kastel (nicht Kassel) sein Hauptbett nie verändert habe? Aus den alten auf beyden Ufern gelegenen Dörfern? Weiß er denn, wie alt diese Dörfer sind, und ob sie gerade bey ihrer Erbauung an den Ufern des Mains gelegen waren? — Wer ist uns hievon Zeuge oder Bürge? — Etwa die alten Weisthümer? Aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert sollen Urkunden, und wenn sie sich auch noch auf ältere gründen, einen Beweis hiezu abgeben? — Mir ist dieser Beweis zu rund. Mit Urkunden und aus Urkunden aus dem 14ten und 15ten und meinetwegen auch aus dem 10ten und 11ten Jahrhundert, auf Thatsachen der ersten christlichen Jahrhunderte etwa schliessen wollen, ist doch gar zu auffallend. Mir ist aber aus älteren und hauptsächlich der Römer Zeiten kein legales Zeugnis bekannt, woraus man mit Sicherheit schliessen könnte, daß der Main bei dem heutigen Kostheim vor-

bei geflossen, und sich bei Mainz in den Rhein ergossen habe. Daß das alte Magonciacum am Rheine erbauet worden sey, dies sagen alle Römische und andere Schriftsteller; daß es aber bei seiner Entstehung und in seinen alten Zeiten am Ausflusse des Mains in den Rhein gelegen gewesen sey, davon sagen sie kein Wort. Mir ist wenigstens nichts bekannt davon. Wahrscheinlich bleibt es allzeit, dies gestehe ich selbst, aber daraus folgt noch keine Gewißheit. Es haben zwar mehrere Autoren den Namen Magonciacum von dem Flusse Mogano (dem Main) hergeleitet, weil selbiger bei Mainz seinen Ausfluß habe — *) allein andere Gelehrte sind auch wieder anderer Meinung, ohne daß bis izt etwas Bestimmtes und Sicheres dabei herausgekommen ist. Es läßt sich also aus dem Worte Mainz, Moguntiacum, Moguntia kein sicherer Schluß ziehen, daß der Main je und allezeit bei Mainz in den Rhein geflossen sey; und wenn es noch über das wahr ist, was Beatus Rhenanus p. m. 519. vorgiebt: Moenus Germaniae fluvius nunquam eruditis vel Mogus vel Moganus; — so wäre die Ableitung des Wortes Magonciacum von Moganus, und die daraus herzuleitende Gewißheit des Mainausflusses, um so weniger anzunehmen. Dagegen findet sich in dem bekannten,

*) Vid. Würdwein, Nero Claudius Drusus etc. pag. 21 et 22.

Digitized by Google

bei Mainz gelegenen, Kostheim ein, wenigstens wahrscheinlicher, Beweiß, daß vormals, und zwar bei Entstehung dieses Ortes, der Main nicht daselbst vorbeigeflossen sey. Der Kaiser Trajanus hatte nämlich in der Gegend der nachmaligen Gustaphsburg und gegen Kostheim über ein Kastell angelegt, dessen noch übrige Mauern sammt einigen Römischen Monumenten im Jahr 1633. bei Legung der Fundamente für die Gustaphsburg entdeckt wurden. *) Dieses Kastell soll in der Folge Kuffstein geheißen, und auch dem nahegelegenen Orte (dem heutigen Kostheim) seinen Namen gegeben haben. Wenigstens finden wir leztres Ort unter diesem Namen in einer Urkunde des Kaisers Otto II. vom Jahre 974. **) Ich glaube

*) S. Fuchs Geschichte von Mainz, II. B. S. 217, 218. wo er das bei der Gustaphsburg entdeckte Römische Kastell dem K. Trajan zuschreibt. Ich habe zwar dessen Meinung beibehalten, will aber die volle Warheit derselben keineswegs behaupten.

**) Würdwein Archidioec. Mog. Tom. II. p. 412. — Derselbe sagt auch in seinem Elencho Concil. Mog. von einer Synode zu Cuffstein A. C. 795. Das Nämliche ohngefähr lesen wir auch in Chronico Reginonis lib. 2. Endlich bringt auch von Hontheim in hist. Trev. dipl. T. I. p. 218. ein Diplom von K. Ludwig bei, wo Willichenius Abt von St. Maximin der königlichen Kapelle zu Frankfurt vorgesetzt worden, bei welcher Gelegenheit auch die Ka-

also, daß der Ort Kostheim nicht allein seinen Namen, sondern auch seine Entstehung dem alten Castello Trajani und der nachherigen Veste Kuffstein zu verdanken habe, und ein Zugehör dieser Veste gewesen sey. Hiezu finde ich noch einen andern wahrscheinlichen Grund, indem sich noch bis heute die Kostheimer Gemarkung über den Main, und über die Gustaphsburg, folglich auch über das alte Kastell Kuffstein (Munimentum Trajani) erstreckt. Wenn ich nun aber auf eben diesen muthmaslichen Grund, daß Kostheim vormals zum alten Kuffstein ohnmittelbar gehört habe, einen andern wahrscheinlichen Satz gründe, daß der Main bei der Entstehung Kostheims nicht zwischen diesem Orte und der oftgenannten Veste vorbeigeflossen, sondern die ganze Kostheimer Gemarkung festes Land gewesen sey — wird man wohl diese Hypothese für widersinnig oder unmöglich halten? — Vielmehr glaube ich, daraus folgern zu können, daß es noch lange nicht ausgemacht sey, daß der Main, wie Wenk glaubt, sein Hauptbett, von Kostheim nach Mainz zu, niemals geändert habe. Daß der Main, wenigstens zum Theil seinen Lauf schon oft geändert habe, gesteht Wenk selbst; warum soll er ihn nicht auch schon im

pelle zu Cuffstein genennt wird. Hontheim sezt hinzu: Costem prope Moguntiam. (Confer. Gudenus C. D. T. I. p. 2.)

Digitized by Google

Ganzen habe ändern können, oder wirklich geändert haben? Doch, da man hievon nichts Gewisses sagen kann, so lasse ich die Sache auf sich beruhen, und erkläre nur noch kürzlich, was ich von ehemaligen Ausbrüchen, Aermen und Ergiesungen des Maines weiß.

Zwischen Rüsselsheim und Raunheim zeigen sich die deutlichsten Spuren, daß der Main vormals daselbst ausgetretten, und sich zum Theil nach dem Schönauerhof, zum Theil nach Königsstädten gewendet habe. Lezteres Wasser scheint mir jedoch kein eigentlicher Arm, sondern nur ein wildes Wasser zu sein, daß sich bis über Hasloch hin ausdehnte, und sich in dortiger Gegend im Sand verlohr. Jener Strom oder Arm, der bei dem Schönauerhof vorbei lief, zog nicht, wie Wenk glaubt, nach Tribur hin, sondern vielmehr in einer starken Ausdehnung, woraus mehrere Inseln entstehen, nach Bauschheim und Ginsheim zu; nachdem der Neckar, der von Astheim kömmt, sich bereits an ersterem Orte mit dem Maine vereinigt hat, und wegen seiner gleichfalls breiten Ausdehnung von Astheim bis Bauschheim viele Inseln bildet. So stelle ich mir wenigstens bei Betrachtung der Haasischen Karten die Sache vor, denn daß der Main jene viele Inseln, wovon so eben die Rede war, bei Bauschheim und Astheim sollte gebildet haben, ist unwahrscheinlich und unnatürlich, indem der Main neben dem Rhein her in entgegengesezter Richtung hätte laufen müssen,

Digitized by Google

das heißt: der Rhein und Main wären fast dicht nebeneinander, der erste hinunter, der andere herauf, der eine nach Norden, der andere nach Süden gelaufen. Wie ist das möglich? Ich glaube also bei dem schon aufgestellten Satz stehen bleiben zu müssen, daß das zwischen Astheim und Bauschheim sich findende alte Flußbett nicht dem Main, sondern dem Neckar angehöre.

Auch noch von einem andern Arm spricht Wenk, der sich jenseits Bischoffsheim hin ziehe, und unweit der Bleiaue in den Rhein falle. Von diesem Arme findet man jedoch wenig oder gar keine Spuren. Sollte er aber Statt haben, so wäre das vorgenannte Castellum Trajani oder Kuffstein an diesem Arme gelegen gewesen, und zwar auf dem rechten Ufer desselben. Dieser Satz, wenn er bewiesen werden könnte, wäre alsdann ein Beweis mehr, daß Kostheim und Kuffstein (die Veste) im trockenen Land zusammen gehängt haben.

Digitized by Google

§. 5.

Von den alten Römischen Wachthügeln am Neckar.

In No. 114 der Darmstädter Zeitung vom Jahre 1801 liest man unter dem Artikel: Inländische Nachrichten Folgendes:

„ An die Freunde der vaterländischen Alther-
„ thumskunde! "

„ In mehreren Gegenden der oberen Grafschaft
„ befinden sich einige Erdaufwürfe, die unverkenn-
„ bar kein Spiel der Natur sind, sondern die durch den
„ Fleis der Menschen Hände ihr Dasein erhalten haben.
„ Zu Wolfskehlen im Hainfelde, der sogenannte
„ Herrnhölzerberg, vor welchem sich noch drei
„ andere kleinere Hügel erheben, und viele dergleichen
„ Erderhöhungen, z. B. zunächst den Hahn auf der
„ Pfungstädter Waide, bei Hähnlein — verrathen
„ an ihren künstlichen Formen eine gewisse Bedeutung.
„ Haben nun diese Hügel wirklich die Gestalt Römischer
„ Grabmäler der im Felde verstorbenen vornehmen Krie-
„ ger, oder dienten sie blos zu Bezeichnung der Grän-
„ zen? — Wäre das erstere zu behaupten, so würde
„ man vielleicht bei einer sorgfältigen Nachforschung
„ Inschriften und Münzen entdecken, die auf Resultate

Digitized by Google

„ leiteten, deren Bekanntmachung für die ältere Ge-
„ schichte nicht ganz unwichtig sein könnte. Zuverläßig
„ ist es, daß man in den erwähnten Gegenden zwischen
„ Pfungstadt und dem Hahn auf eine große Anzahl ächt
„ Römischer Urnen stieß; und in dem Hainfelde bei
„ Wolfskehlen fand man Römische Münzen, unter
„ andern eine aus den Zeiten des Kaisers Trajan. —
„ Sollte ein solcher Hügel, die man ohne Widerrede
„ für Römische Monumente erkennen möchte, in dem
„ alten Bette des Neckars liegen; (der Herrnhölzer-
„ berg gränzt wenigstens sehr nahe an dasselbe) so er-
„ hielte wohl die Meinung einen höheren Grad von
„ Wahrscheinlichkeit, daß der ehemalige Lauf dieses
„ Flusses in unserm Gebiete lange vor den Römischen
„ Invasionen diesseits des Rheins statt gefunden haben
„ müßte. " —

Hierauf kam in No. 118:

„ Für die Freunde des vaterländischen Locals und
„ der Alterthumskunde. "

„ Die Hügel, von denen ein Freund der Alter-
„ thumskunde in No. 114 d. Z. spricht, scheinen aller-
„ dings eine nähere Untersuchung zu verdienen. Unter
„ ihnen ist der Weiler-Hügel, im Weiler Fel-
„ de, Hänleiner Gemerkung der höchste, denn er
„ erhebt sich einige siebenzig Fuß über das Land. Der
„ Wild-Hügel auf der Pfungstädter Waide ist

Digitized by Google

„ kaum 30 Schuhe über diese Waide erhaben, und
„ der Herrnhölzerberg, in dem Herrnhölzer Felde,
„ Wolfskehler Gemarkung, ist merklich in neueren
„ Zeiten erniedrigt worden, weil er fruchtbar ist. Ein
„ vierter Hügel, jenen ähnlich, liegt auf dem Weidig-
„ Felde, hundert Ruthen rechts der Oppenheimer
„ Chaussee, hinter dem Wallerstätter Wäldchen."

„ Diese vier Hügel — welche sich sehr auszeich-
„ nen, da sie auf der Ebene liegen, und von denen man
„ eine weite Landschaft übersieht — sind eben so viele
„ merkwürdige und feste Punkte bei einer genauen Auf-
„ nahme des Landes, und für den, der sich mit
„ dem Lande, worin er lebt, bekannt zu
„ machen wünscht. Der erste und lezte Hügel lag
„ jenseits, und die zwo andern lagen diesseits dem
„ alten Neckarbette. Da sie — wie gesagt — auf
„ Plänen isolirt liegen und eine regelmäsige runde Form
„ haben: so kann man wohl mit der höchsten Wahr-
„ scheinlichkeit behaupten, daß sie aufgeworfen sind.
„ Um den Weiler Hügel sieht man noch ganz deutlich
„ den Graben, der ihn umschloß, und höchst wahr-
„ scheinlich hat dieser Hügel, welcher auch der unver-
„ sehrteste und zum Nachgraben der geschickteste ist, zum
„ Römischen Posten gedient. Vielleicht waren sie alle
„ vier solche Römische Posten längs dem Neckar, denn
„ sie liegen nahe an der Vertiefung, welche man für

Digitized by Google

„ das ehemalige Neckarbett hält. Bei dem Weiler „ Hügel und dem Herrnholzer Berg haben die Landleute „ auch alte Mauern ausgegraben. Vielleicht sind dieses „ Posten, die der Kaiser Valentinian I. gegen die „ Allemannen aufführen ließ, um sich des Neckarflusses „ und der fruchtbaren Landschaft zwischen diesem Flusse „ und dem Rheine zu versichern. " —

Wer von diesen beiden Herrn die Sache am besten getroffen habe, solches wird man leicht aus dem abnehmen können, was ich bisher gesagt habe. Es finden sich aber dergleichen künstliche Hügel, wovon hier die Rede ist, noch mehrere längst dem alten Laufe des Neckarflusses, die aber sicherlich keine Römische Grabhügel, sondern Wachtposten gewesen sind; denn wenn schon in einigen oder bei einigen derselben Todtenurnen gefunden worden sind, so beweisen leztere keineswegs, daß diese Hügel blos zur Aufbewahrung oder zur Ehre dieser Todten da waren, sondern sie beweisen gerade so viel und nicht mehr, daß während dem Aufenthalte der Römer in dieser Gegend auch Einige gestorben, und bei den Wachtposten begraben worden seien.

Auch liegt keiner dieser Hügel im alten Flußbette des Neckars, sondern alle neben demselben; die von dem ersten Herrn Einsender beigebrachte Hypothese fällt also von selbst weg.

Digitized by Google

In der Gernsheimer Gemarkung ist die sogenannte Sandhöhe ein solcher durch Kunst aufgeworfener Hügel, der den Römern zu einem vortreflichen Wachtposten diente; denn er liegt fast in der Mitte zwischen Rhein und Neckar, in einer ganz ebenen Gegend, wo man auf und ab die schönste Aussicht hat. Daß dieser Hügel aber wirklich ein solcher Wachtposten war, beweißt seine ganze Form, die mit andern dergleichen Wachthügeln vollkommen über einkömmt; nahe dabei ist eine starke Vertiefung, welche entweder der vormalige, zur Schanze gehörige, Graben gewesen, oder aber man hat daselbst den Sand heraus geschöpft, den man zur Erhöhung der Schanze nöthig hatte. Auch hat man in diesem Hügel, der izt schon zum Theil abgegraben ist, und als Sand zum Gebrauche der Stadt verführt wird, vor ohngefehr 40 Jahren über sieben hundert Römische Münzen auf einem Haufen beisammen gefunden, wovon der gröste Theil vom Kaiser Trajan gewesen ist. Eine Münze, die ich selbst hievon in Händen habe, will ich hier etwas näher beschreiben.

Sie ist von der kleineren Gattung Römischer Münzen (moduli minoris), in ihrem innern Gehalte von Erz, aber so stark mit dem feinsten Silber plattirt, daß man sie von den ächt silbernen nur durch den Bruch unterscheiden kann. Das Gepräge an

derselben ist sehr schön, und gerade so, als wenn sie eben aus der Münze käme; es scheint also, daß diese trajanischen Münzen (denn sie waren alle so schön und neu von einem Schlage) wenig oder gar nicht im Umlaufe gewesen sind, und doch sind sie bereits über 1700 Jahre alt. — Die Vorderseite dieser Münze zeigt den Kopf des Trajanus mit einem Lorbeerkranze umwunden, und hat die Umschrift:

IMP. CAES. NERVA. TRAIAN. AVG.

Die Rückseite zeigt eine nämliche sitzende Figur in eine lange Toga gekleidet, den rechten Arm und den Hals blos, mit einer Art von Pickelhaube auf dem Kopfe, woran von hinten ein langer Schweif über die Schultern herabhängt. In der rechten Hand hält dieselbe einen Ring gegen die Erde gesenkt, in dem linken Arm ist eine Art von Köcher, Scepter oder ein Siegeszeichen befindlich. Die Umschrift ist:

P. M. TR. P. COS. III. P. P.

(Pontifex Maximus, Tribunitiae Postestatis, Consul 3io Pater Patriae)

Letzteres lehrt uns zugleich, daß diese Münzen im Jahr 99 oder 100 nach Christi Geburt geschlagen worden seien.

Eine andere Münze, die ich ebenfalls besitze, und auch unter denen gewesen seyn soll, die in die-

Digitized by Google

sem Sandhügel gefunden worden sind, ist vom Kaiser Severus Alexander, gleichfalls mit Silber plattirt, aber bey weitem nicht so schön, als jene des Trajanus. Da übrigens diese Münze nicht rar, auch ihr Gepräge und Innschrift bekannt ist, so übergehe ich solche mit Stillschweigen. Es soll auch noch eine dritte Gattung von Münzen darunter gewesen seyn, wovon ich aber noch keine gesehen habe.

Wir sehen also hieraus die sichersten Kennzeichen, wem dieser Hügel vormals zugehört habe. Man findet dergleichen auch noch mehrere in der Gernsheimer Gemarkung, besonders aber in der Gegend des sogenannten Saupferges, auf dem Wege nach dem Wildenhirschhofe zu. Auch bey Birnheim finden sich dergleichen Hügel an dem vormaligen Nekkarufer, bey welchen die Haasische Karte ausdrücklich bemerkt hat: Sandhügel. — Ob dies eben solche künstliche Hügel seien, weiß ich nicht, weil ich sie noch nicht in der Nähe beobachtet habe.

Ich schließe nunmehr diese meine Abhandlung mit den Worten des Quintilians (Instit. Orator. IX. p. 4.) „Etiam quum judicium meum ostendam, suum tamen legentibus relinquo.“ —

Digitized by Google

Nachtrag.

Zu Bestättigung meiner Meynung (S. 8. 9) in Betreff der Ableitung des Neckarflusses, und als Widerlegung der Wenkischen Uebersetzung dient, meines Erachtens, vorzüglich die in der Frankfurter-Postzeitung vom 10ten Februar 1807 Nro. 24 unter dem Artikel: Innfluß in Baiern, eingerückte Nachricht, wovon ich einen Auszug hier beyfügen will. „In diesen Tagen (so sagt der Bericht) ist zwischen „Rosenheim und Kufstein eine Flußverbesserung mit „dem Inn glücklich vollendet worden, welche mit „Recht zu den grösten und nützlichsten Unternehmungen gezählt werden kann. Der Innfluß hatte zu „seinem, bald nach der einen, bald nach der andern „Seite ausschweifenden Bette, 1500 Tagwerke der „Agrikultur entzogen, die fruchtbarsten Fluren verschlungen, und drohete einem Dorf den Untergang. „Man grub ihm eine neue 7400 Schuh lange Bahn, „welche eine Breite von 36 Schuh und eine Tiefe „von 5 bis 6 Schuh erhielt; schloß denselben zwischen Faschinenbauwerken, deren Länge 5231 „Schuh und deren Höhe 10 bis 38 Schuh beträgt, „ein, und wieß ihm einen den Grundsätzen der Wasserbaukunde entsprechenden neuen Lauf an. Die

„Zubauung des vollen Inns ist in diesem Monat ohn„geachtet aller Naturhinderniſſe, selbſt während des „Eisganges, bewerkſtelligt worden. Der Leitkanal „hat in wenig Tagen eine Tiefe von $7\frac{1}{2}$ Schuh er„reicht, und kann bereits die Schiffahrt aufnehmen. „Die Faſchinenbauwerke nehmen 8000 Kubick„klafter ein; aus dem Leitkanal ſind über 6000 Ku„bickklafter Kies ausgeworfen, und der Inn ſtrömte, „da wo er nun zugebaut iſt, noch in der letzten Wo„che, in welcher Tag und Nacht, öfters von 328 „Mann gearbeitet wurde, mit einer Geſchwindigkeit „von 12 Fuß in der Sekunde ꝛc.“

Wer ſieht hier nicht die genaue Aehnlichkeit mit der alten Ableitung des Neckars, die uns Ammian beſchrieben hat? —

Digitized by Google

Digitized by Google